Isny

Kurz berichtet

Mitarbeiter der Stadt erhalten Ehrung

ISNY (sz) - Bürgermeister Rainer Magenreuter und Personalratsvorsitzender Arthur Besler haben lang gediente Mitarbeiter geehrt. Für 40-jährige Betriebszugehörig wurde Josef Kempter (Waldarbeiter), für 30-jährige Betriebszugehörigkeit Hermann Mayer (Baubetriebshof), für 20-jährige Betriebszugehörigkeit Gabriele Kruse (Bauamt), Xaver-Michael Prinz (Baubetriebshof Rohrdorf) und Beate Rittweg (Reinigungskraft in der Schule Beuren) geehrt.

Feuerwehr sammelt Alteisen

ARGENBÜHL (sz) - Die Feuerwehr Argenbühl, Abteilung Eglofs, sammelt am Freitag und Samstag, 13. und 14. April, Alteisen auf dem Parkplatz der Turnhalle Eglofs. Es können sämtliche Haushaltsgeräte (außer Kühlgeräte), ausgediente landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie alles, was aus Metall ist, kostenlos abgegeben werden. Schrottautos werden kostenlos entgegengenommen. Der Fahrzeugbrief ist mitzubringen, damit der Entsorgungsnachweis erstellt werden kann. Anlieferungszeiten: Freitag, 13. April, von 13 bis 16 Uhr; Samstag, 14. April, von 9 bis 12 Uhr. Falls etwas abgeholt werden soll, so ist das gegen Aufwandsersatz möglich. Kontakt: Wolfgang Kempter, Telefon 01 71 / 6 31 37 93 oder Siegfried Dieing, Telefon 01 73 / 5 66 03 08.

Kurz notiert

Ingeborg Rist feierte gestern am Klosterberg 5 ihren 76. Geburtstag. Die SZ gratuliert dazu.

Wegen der Osterferien entfällt morgen, Donnerstag, der Offene Senioren-Computer-Nachmittag in der Alten Gerbe. Ab Donnerstag, 19. April, findet dieser wieder wöchentlich von 15 bis 16.30 Uhr statt. Nähere Informationen gibt es beim Stadtseniorenrat Isny, Telefon 0 7562 / 56 98 32 oder 0 75 66 / 15 11.

Nächster Sprechtag des Stadtseniorenrats ist morgen, Donnerstag, von 9.30 bis 12 Uhr im Bürgerbüro im Rathaus. Ansprechpartnerin ist Waltraud Böhm-Neuhäuser. Während der Sprechstunde können Senioren den vom Stadtseniorenrat neu aufgelegten Wegweiser ins Ehrenamt einsehen. Dieser enthält viele Angebote Isnyer Vereine und Institutionen, bei denen sich Senioren ehrenamtlich betätigen können.

Kaffeebohne spendet 1000 Euro an Wangener Hospiz Calendula

1000 Euro hat die Kaffebohne aus dem Verkauf von hochwertigem Whisky aus dem Nachlass von Ingolf Klapper an das Wangener Hospiz gespendet. Klapper war im Juni vergangenen Jahres an den Folgen einer Krebserkrankung verstorben. Seine letzten Tage verbrachte er gut umsorgt im Hospiz in Wangen. Seine Witwe Carola Klapper (rechts) stellte die Sammlung zur Verfügung. Aus dem Erlös gingen zehn Euro pro Flasche nun als Spende an das Hospiz am Engelberg. Dr. Annegret Kneer (Zweite von links) als Initiatorin der Hospizgruppe „Calendula“ nahm den symbolischen Scheck in Gegenwart von Carola Klapper und Rolf Jehle, Direktor des Stephanuswerks, in der Kaffeebohne entgegen. Auf dem Bild sind noch Monika Reinertz von der Kaffebohne und Marc Zoltek, Enkelsohn von Ingolf Klapper, zu sehen. sz/Foto: oh

„Wir sind alles andere als eine Katastrophe“

Der Dirigent der Katastrophenband Rohrdorf hört auf – Bei Auftritten gibt's gehörig Muskelkater

ROHRDORF (rau) - „Als Dirigent kommt man nicht zum Spielen“, sagt Bernd King. Der Dirigent der Katastrophenband Rohrdorf hört nach der 17. Saison auf und genießt künftig die Guggenmusik als Musikant unter seinem Nachfolger Christian Janser.

Nach so vielen Jahren sei es genug, „ich hab alles hingekriegt, was ich mir vorgenommen habe“, sagt Bernd King. So wie die Katastrophenband Rohrdorf heute dasteht, ist sein Verdienst, „sonst hätte der Verein aber auch nicht überlebt“, bestätigt Ralf Kiebler, der Vorsitzende der Guggenkapelle. „Bernd war immer da“, lobt er den großen Einsatz des Dirigenten, der selbst auch schon mehrere Jahre Vorsitzender war.

Entstanden ist die Katastrophenband als echte Guggenkapelle. „Der Begriff Guggenmusik kommt aus dem Schweizerischen und bedeutet eigentlich Küchenmusik“, erklärt King. Das heißt, es wird mit allem Musik gemacht, was die Küche hergibt. Und so wurde auch bei der Katastrophenband, die Erwin Morgen vor 23 Jahren gegründet hat, anfangs mit Töpfen, Kochlöffeln, Schüsseln Musik gemacht – und mit Bschüttrohren.

„Erwin Morgen hat viele Instrumente selbst gebaut“, erzählt King. Auch das erste Häs haben die Mitglieder noch selbst genäht. Heute sind die 45 Mitglieder zu 95 Prozent echte Musikanten aus sechs bis acht Musikkapellen des Umlands. „Das Niveau ist so hoch, dass ein Ungelernter nicht mehr mitkommt“, sagt der Dirigent, der auch Noten eingeführt hat. Die Arrangements besorgte er als musikalischer Leiter all die Jahre selbst. Er suchte bekannte Stücke aus und schrieb sie für die Kapelle um, „anfangs direkt von Kassetten runter“. Neue Stücke selber zu schreiben, wäre wenig sinnvoll, sagt er, „die Leute wollen Bekanntes hören, damit sie mitgrölen können“.

Guggenmusik strengt auch an

Das bringt die gute Stimmung. Guggenmusik sei gute Musik, aber auch anstrengende Musik. „In einer Dreiviertelstunde auf der Bühne nimmst du ein Kilo ab und hast hinterher eventuell sogar Muskelkater“, erzählt er lachend. Von den Umzügen ganz zu schweigen, „weil wir von Anfang bis Ende Show machen“. Und das kann dann, wie beispielsweise in Marktoberdorf, über fast vier Kilometer gehen. In die Knie gehen, hüpfen, Instrumente hochwerfen – das ist richtige Arbeit.

Das Jubiläum vor drei Jahren, bei dem das 20-jährige Bestehen gefeiert wurde, sei für ihn die tollste Sache in seiner Zeit als musikalischer Leiter gewesen, erinnert er sich. Sie hätten aber insgesamt viele gute Veranstaltungen gemacht: etwa die Guggenmusiktreffen in Isny, deren Niveau er lobt. Wenn die Katastrophenband Rohrdorf auftritt, ist das „alles andere als eine Katastrophe“, ist King überzeugt, „der Name ist aus Blödsinn heraus entstanden“.

Er habe leider auch schon manchen Veranstalter abgeschreckt. Teils seien sie deswegen am Anfang einer Veranstaltung aufs Programm gesetzt worden, was die Veranstalter dann bereuten, wenn sie die grün-orange Katastrophenband hörten. Denn das Beste sollte halt immer zum Schluss kommen.

Bernd King hängt den Taktstock der Rohrdorfer Katastrophenband nach mehr als 17 Jahren an den Nagel. FOTO: BARBARA RAU

Familienzentrum rüstet sich für Zukunft

Erzieher, Eltern und Mitglieder der Kirchengemeinde entwickeln neue Angebote

ISNY (sb) - Seit vier Jahren ist das Familienzentrum St. Josef viel mehr als ein gewöhnlicher Kindergarten: Die Tagespflegegruppe für Kinder unter drei Jahren, der Schülertreff, die erweiterten Öffnungszeiten, Elternbildungskurse und die Vernetzung zum Pflegeheim St. Elisabeth geben der Einrichtung eine moderne Struktur, die Familien in Isny auch in Zukunft unterstützen soll.

Mitten in Isny, am Rande des Sanierungsgebiets Südliche Altstadt, soll die Einrichtung in der Kanzleistraße ein zentraler Treffpunkt für Familien sein und ihre Bedürfnisse auch weiterhin optimal abdecken. Deshalb haben sich die Erzieherinnen, Eltern, Vertreter der katholischen Kirchengemeinde (Träger) und der Stadt Isny in einer Zukunftswerkstatt zusammengesetzt und neue Angebote entwickelt, die nicht nur den Kindern bei ihrer Entwicklung helfen sollen.

„Unser Ziel waren handfeste Ergebnisse, mit denen wir weiterarbeiten können“, sagt die Leiterin des Familienzentrums Brigitte Pawelka, die schon im Vorfeld in Zusammenarbeit mit der Trägerschaft und Eltern drei Bereiche definierte, die auch im Sinne eines offiziell anerkannten Familienzentrums ausbaufähig sind. Anhand des Leitfadens suchten sich kleine, repräsentative Gruppen in der Vorbesprechung die Themen „Bedarf und Sozialraumbezug“, „interkulturelle und interreligiöse Öffnung“ und „Kooperationen“ aus.

Was abstrakt klingt, bot bei der Zukunftswerkstatt nach einer kurzen Erklärung der Moderatorin Barbara Burger fast grenzenlose Möglichkeiten. Fast 100 Vorschläge ließen sich am Ende des Tages in sechs Gruppen sortieren. In der Spalte „Kooperation und Vernetzung“ konnten sich die Zukunftsdenker eine Zusammenarbeit mit Handwerkern, Logopädie und Ergotherapie im Haus, Kooperationen mit Schulen und eine Vernetzung mit speziellen Vereinen und Institutionen vorstellen. Im Bereich „Betreuung“ sahen die Teilnehmer vor allem Bedarf bei der Erweiterung der Öffnungszeiten, einem erweiterten Nachhilfeangebot für Schüler, bei Hol- und Bringdiensten für therapeutische Termine und bei der Entwicklung einer Tagespflegegruppe am Nachmittag.

Neue Angebote sind wichtig

Bei den „Angeboten“ konnten sich die Teilnehmer ein stärkeres Engagement in folgenden Bereichen vorstellen: Schwarzes Brett für Familien (Tauschringbörse), Schnupperkurse in verschiedenen Sportarten, Papa-Aktionen, Familienmahlzeiten, Kleinkindförderung (Musikgarten im Haus), Babysitter und Leihoma-Angebote und Vermittlung von Tagesmüttern für zu Hause oder in den Räumen des Familienzentrums.

Auch in räumlichen Dingen sahen die Zukunftsbastler Entwicklungspotenzial. Die Teilnehmer vermissen in Isny zum Beispiel einen familienfreundlichen Festraum mit Spielmöglichkeit für Taufen oder ähnliche Feste, eine offene Bastel- und Tüftelwerkstatt, einen Matschplatz, und die Spielstadt am Samstagvormittag.

In Sachen „Beratung und Begleitung“ wünschten sich die Teilnehmer vor allem eine Erziehungs-, Partnerschafts- und Schuldnerberatung im Familienzentrum, mehr Elterngespräche, Spielseminare, seelsorgerische Angebote und Veranstaltungen zur Gewaltprävention (Ich-Stärke).

Die Gruppe für „interkulturelle und interreligiöse Öffnung“ entwickelte ein so fülliges Konzept, dass das Team spontan an ein komplettes Jahresthema für die Einrichtung dachte. „Wir nehmen das in Angriff“, versprach Brigitte Pawelka, die sich sehr über die griffigen Ideen freute.

Auch Kirchenpfleger Christof König zeigte sich „sehr zufrieden“ beim Anblick der Ergebnisse. Zwei Kärtchen mit Ideen steckte er sich in der Abschlussrunde direkt selbst in die Tasche, um sich persönlich um eine Tagespflegevermittlung und Beratungsangebote im Haus zu kümmern. Auch allen anderen Punkten wünschte er eine gute Weiterentwicklung. „Wir bleiben dran“, versprach Brigitte Pawelka, die jetzt mit ihrem Team und dem Elternbeirat eine Prioritätenliste erstellt.

In drei separaten Kleingruppen sprudelten die Ideen bei der Zukunftswerkstatt für das Familienzentrum St. Josef (von links): Brigitte Pawelka, Martin Diez, Anette Messer, Oya Hertfelder mit Heidi Böck, Christof König und Nadja Zähringer. FOTO: STEFANIE BÖCK

Theaterverein Rohrdorf feiert im Mai Jubiläum

„Opa, jetzt reich's“ kommt beim Publikum gut an – Das Stammensemble bildet Fundament

ROHRDORF (sz) - Auf eine gelungene Saison hat der Theaterverein Rohrdorf im 150. Jahr seines Bestehens jüngst bei seiner Mitgliederversammlung zurückgeblickt. Vorsitzender Herbert Schmid begrüßte im Gasthof Kreuz die anwesenden Mitglieder und Ehrenmitglieder, samt Ehrenvorstand Fritz Frick und Ehrenkassier Georg Landsbeck.

Anschließend berichtete er von den Höhepunkten des vergangenen Theatervereinsjahres, allen voran von der Theateraufführung in der Weihnachtszeit. Mit „Opa, jetzt reicht's“, einem Schwank von Bernd Gombold, bewies der Verein wieder ein sehr glückliches Händchen. Das Stück kam beim Publikum sehr gut an, was zu einem frühzeitigen Ausverkauf der Spieltermine führte. Der Verein kann bei seinen jährlichen Theaterstücken auf ein seit Jahren gut eingespieltes Stammensemble zurückgreifen. Unter Spielleiter Josef Kink stand nach einer kurzen Auszeit auch Fritz Frick als Opa wieder auf der Bühne.

Verein ist seit Herbst online

Des Weiteren teilte Schmid mit, dass die Homepage des Theatervereins seit Herbst 2011 online ist und dort alle Termine und Aktivitäten eingestellt sind. Sein Dank galt Heike Hengge und Bärbel Biggel, welche sich für das Erstellen und die Pflege des Internetauftritts bereit erklärt hatten. Im Anschluss berichtete Kassiererin Heike Hengge von einer guten Kassenlage. Peter Eberhardt trug in Vertretung von Angela Pferdt den Bericht der Schriftführerin vor. So berichtete er von verschiedenen dörflichen Aktivitäten, an denen sich der Theaterverein beteiligt hatte. Auch „runde Geburtstagsfeiern“, eine Hochzeit und das im zweijährigen Turnus stattfindende Grillfest bereicherten das Vereinsleben. Die Entlastung des Vorstands, die einstimmig erfolgte, übernahm Kassenprüfer Berthold Eckart.

Unter dem Tagesordnungspunkt Bekanntgaben, Wünsche und Anträge informierte Herbert Schmid noch über das bevorstehende 150-jährige Jubiläum des Vereins, das am 12. Mai mit einem Festabend im Theater- und Gemeindesaal gefeiert wird. Die Musikkapelle Rohrdorf wird den Abend musikalisch umrahmen und neben Grußworten und Ehrungen werden die Gäste auch mit einem lustigen Einakter, besetzt aus den eigenen Reihen, unterhalten. Für dieses Jubiläum wird eine Festschrift aufgelegt, welche federführend von Peter Eberhardt und Bärbel Biggel gestaltet wird.

Zum Schluss lud der Vorsitzende die Mitglieder noch zum Vereinsausflug am 5. und 6. Oktober ein. Dieser führt nach Reit im Winkl und beinhaltet auch einen geselligen Hüttenabend auf der Hindenburghütte.

Kaffeebohne spendet 1000 Euro an Wangener Hospiz Calendula

1000 Euro hat die Kaffebohne aus dem Verkauf von hochwertigem Whisky aus dem Nachlass von Ingolf Klapper an das Wangener Hospiz gespendet. Klapper war im Juni vergangenen Jahres an den Folgen einer Krebserkrankung verstorben. Seine letzten Tage verbrachte er gut umsorgt im Hospiz in Wangen. Seine Witwe Carola Klapper (rechts) stellte die Sammlung zur Verfügung. Aus dem Erlös gingen zehn Euro pro Flasche nun als Spende an das Hospiz am Engelberg. Dr. Annegret Kneer (Zweite von links) als Initiatorin der Hospizgruppe „Calendula“ nahm den symbolischen Scheck in Gegenwart von Carola Klapper und Rolf Jehle, Direktor des Stephanuswerks, in der Kaffeebohne entgegen. Auf dem Bild sind noch Monika Reinertz von der Kaffebohne und Marc Zoltek, Enkelsohn von Ingolf Klapper, zu sehen. sz/Foto: oh

„Ein Tag, den er länger lebt, ist ein Haus wert“

Fitim Kuklecaj kämpft für seinen krebskranken Bruder und sammelt Spenden für die Behandlung

Von Manuel Hodrius

ISNY - Während des Kosovo-Kriegs sammelte Fitim Kuklecaj Spenden für sein Heimatland. Heute ist es die Behandlung seines krebskranken Bruders Arben, für die Fitim Kuklecaj Unterstützung benötigt. Bisher haben ihn Firmen, Vereine und Bürger mit rund 13 000 Euro unterstützt. Davon stammen 5000 Euro von der evangelischen Kirchengemeinde Isny, die Fitim Kuklecaj am Dienstag einen Spendenscheck überreicht hat. Die Spende läuft über das Konto der SZ-Nothilfe und fließt direkt an das Ulmer Krankenhaus, in dem Arben Kuklecaj behandelt wird. Die Kirchengemeinde wurde auf den Fall durch die Initiative von Annemarie Herrmann-Dominkovic, Leiterin der Nachbarschaftshilfe, und Pfarrer Michael Mitt aufmerksam, erklärte Pfarrer Johannes Ringwald.

SZ-Nothilfe ist Vermittler

Die Hilfe für Fitim Kuklecaj liege „außerhalb dessen, was die SZ-Nothilfe natürlicherweise macht“, erklärte Heiner Wiedemann von der SZ-Nothilfe. „Wir haben solche fortlaufenden Sachen, vor allem von dieser Größenordnung, noch gar nie gemacht“, erklärte er. Doch als Fitim Kuklecaj vor einigen Monaten auf den Vorsitzenden Richard Loskarn zugekommen war und um Hilfe gebeten hatte, habe ihm Loskarn „alle Möglichkeiten und Wege eröffnet“, sagte Kuklecaj dankbar.

Die SZ-Nothilfe nimmt eine Vermittlerrolle ein, „damit man ein Anlaufkonto hat“, so Wiedemann. „Das Geld kommt eins zu eins bei ihm an, bei uns fallen also keinerlei Verwaltungsgebühren an“.

Fitim Kuklecaj lebt bereits 20 Jahre in Isny, nachdem er sein Ökonomie-Studium im Kosovo abbrechen und das Land verlassen musste. Seinen Bruder Arben holte er im November 2011 nach Deutschland, damit seine Krankheit mit modernen Methoden behandelt wird. Für Fitim Kuklecaj stand fest: „Entweder hole ich ihn hierher oder lasse ihn sterben. Es gab keine andere Möglichkeit.“ Im Kosovo gebe es ähnlich moderne Behandlungsmethoden nicht: „Die machen eine Chemotherapie, die in Deutschland vor 30 Jahren benutzt wurde“, so Kuklecaj.

Als sein Bruder hierher kam, sei er in einem sehr schlechten Zustand gewesen. War zunächst geplant, die Therapie in Tübingen durchzuführen, entschieden sich die Brüder aufgrund der geringeren Entfernung zu Isny für die Klinik in Ulm. Dafür musste ein Teil der Behandlungskosten im Voraus gezahlt werden. Dank seiner Familie, insbesondere seiner zwei Schwestern, Freunden und Kollegen brachte er innerhalb von zwei Tagen 40 000 Euro auf. Sein Bruder hätte den Platz sonst nicht bekommen, berichtete Kuklecaj. „Jetzt überschreiten die Kosten 100 000 Euro.“

Fitim Kuklecaj

Seinem Bruder gehe es nun „durch die Therapie und die Schmerztherapie besser“, so der gebürtige Kosovo-Albaner. Nun hat eine „autologe Transplantation“ begonnen, bei der mittels eigener, gesunder Stammzellen nach einer Chemotherapie die Knochenmarksfunktion wiederhergestellt wird.

In Isny habe Fitim Kuklecaj bei seiner Suche nach Spenden „überall offene Türen gefunden“, berichtete er. So unterstützen ihn unter anderem der TV Isny, die Firma Dethleffs, der Isnyer Arzt Dr. Bruno Seifritz und die Stadtapotheke. Auch Markus Immler und Christine Miller-Trax haben sich für ihn eingesetzt „als es für mich am Anfang schwierig war“, dankte Fitim Kuklecaj.

Der Bruder ist ihm sein Haus wert

Nun hofft Fitim Kuklecaj auf weitere Unterstützung. Von Anfang an sei für ihn festgestanden: „Ich möchte meinen Bruder nicht wegen des Geldes sterben lassen.“ Vor einigen Jahren habe er in Isny ein Haus gekauft und renoviert. Falls die Finanzierung auf anderem Wege nicht klappen sollte, „bin ich bereit, es zu verkaufen“, verdeutlichte er. „Für mich ist ein Tag, den er länger lebt, ein Haus wert. Wenn das Geld nicht zusammenkommt bin ich bereit, diesen Weg zu gehen.“

Das Konto der SZ-Nothilfe:
Regionalgruppe Allgäu
Leutkircher Bank
BLZ 65091040, Kto-Nr. 31803008

Manfred Schlüter und Heiner Wiedemann (SZ_Nothilfe) sowie Pfarrer Johannes Ringwald überreichen dem Scheck an Fitim Kuklecaj. FOTO: MAN

Der Trend geht zum Privatkunden

Nach erneuter Kürzung plant Newi-Solar-Chef Siegfried Neff, die Kundenstruktur zu ändern

Von Nina Jahnel

UNTERSCHWARZACH - Beim Pressegespräch mit Newi-Solar-Chef Siegfried Neff in Unterschwarzach regnet es in Strömen. Passt das Wetter zur Stimmung in der Solarbranche? Siegfried Neff lacht. Aber der Unmut ist ihm anzumerken. Gerade hat der Bundestag die Kürzung der Solarförderung beschlossen, gültig seit 1. April. Um 20 bis 30 Prozent wird die Förderung gesenkt. Wer auf seinem Dach Photovoltaikanlagen besitzt, erhält künftig nur noch für 80 Prozent des erzeugten Stroms Geld.

Beschluss ist „Aktionismus“

„Gnadenloser Aktionismus“, so bezeichnet Siegfried Neff diesen Bundestagsbeschluss, ein „unnötiger Schnellschuss, um eine ganze Branche in Verruf zu bringen“. Die Hoffnung, dass der Bundesrat den Beschluss noch einmal kippt, sei gering. Dabei hält Neff grundsätzlich eine moderate Absenkung der Einspeisevergütung für vertretbar. „Aber in drei Monaten eine Absenkung von insgesamt 40 bis 45 Prozent – welche Branche hält sowas aus?“

„Die Delle wird kommen“

Ob sein Unternehmen das aushält? Da gibt sich der Geschäftsführer optimistisch. Zumindest in diesem Jahr erwarte er keine Einbrüche, sagt er. Da gebe es noch einige Aufträge aus dem vergangenen Jahr und von Anfang 2012. „Solarenergie ist nicht am Ende, sondern am Anfang“, sagt er überzeugt. „Aber die Delle wird kommen.“ Schon im kommenden Jahr seien Auftragseinbrüche zu erwarten. Sein Unternehmen verkrafte solch eine Delle, so Neff. „Newi Solar steht gut da.“ 30 Mitarbeiter sind in Unterschwarzach beschäftigt. Und die plant er auch zu behalten. „Aber es tut weh, wenn Subunternehmer aus dem Handwerk Aufträge verlieren.“ Bisher waren laut Neff durch Newi Solar jährlich 200 bis 300 Arbeitnehmer, vornehmlich im Handwerk, ausgelastet.

Siegfried Neff, Geschäftsführer von Newi Solar in Unterschwarzach, gibt sich selbstbewusst und plant, sein Unternehmen an die veränderten Bedingungen anzupassen. FOTO: ARCHIV

Wohin wird sich die Solarbranche entwickeln? Neff sieht die Zukunft zurzeit eher bei privaten Abnehmern von mittleren und kleinen Photovoltaikanlagen und spricht die Möglichkeiten an, sich autark selbst versorgen zu können. Zwei Argumente sprächen laut Neff dafür: zum einen die genannte Unabhängigkeit, zum anderen sei der Strom vom eigenen Dach günstiger. „Aber die aktuelle Diskussion hat das ja erst einmal abgewürgt“, bedauert er. Er erwarte, dass noch 100 000 bis 150 000 Arbeitsplätze allein in der Solarbranche wegfallen werden.

Mit seinem eigenen Unternehmen will er sich auf die neue Situation einstellen und in erster Linie die Kundenstruktur ändern. Weniger Großkunden, mehr Privatleute. Angesichts der aktuellen Entwicklungen, wie würde er sein Gefühl beschreiben? „Locker“, sagt er und gibt sich selbstbewusst. „Ich weiß, was kommt, ich weiß, was ich mache, und das habe ich schon immer rechtzeitig gemacht.“

Bei der Saisoneröffnung des Glasbläsermuseums Schmidsfelden durfte auch das traditionelle Singen am Osterbrunnen nicht fehlen. Außerdem zeigte Stefan Michaelis seine Glasbläserkunst (Bild oben). FOTOS (2): GAILE

Glasbläser lockt viele Besucher an

Fledermausausstellung und Vorführung sorgen in Schmidsfelden für Kurzweil

SCHMIDSFELDEN (mg) - Hat am Ostersonntag noch ein winterlich-weißes Panorama überrascht, so fand das traditionelle Singen am Osterbrunnen in Schmidsfelden bei kalter und windiger Witterung mit vereinzelten sonnigen Abschnitten statt. So lockten die Sänger mit frühlingshaften Liedern die Sonne hinter den Wolken hervor. Gleich im Anschluss gab es einen Vortrag über Fledermäuse. Dazu war als Referent Werner Hoffmann aus Weingarten eingeladen worden. Der „Fledermausvater“ ist ehrenamtlicher Sachverständiger für Fledermaus- und Hornissenschutz und Mitglied beim NABU Ravensburg.

Viele Interessierte lauschten den Ausführungen von Hoffmann und reckten die Hälse, als er aus seiner Brusttasche einen Abendsegler zog. Das possierliche nachtaktive Tier wurde beobachtet, als es Mehlwürmern zu fressen bekam. Auch ein kleines Spiel für die Kinder machte jedermann klar, was eine Echopeilung ist und wie sie funktioniert. Nach dem Vortrag wurde Hoffmann mit seinen lebenden „Pflegekindern“ umlagert und in so manches Gespräch verwickelt.

Auch die Vorführung der Glasbläserkunst von Stefan Michaelis in der alten Glashütte zog etliche Zuschauer in ihren Bann. Innerhalb kurzer Zeit wurde aus einem erhitzten Glasklumpen durch Blasen, Drehen, Biegen und Hämmern ein wunderschönes Glas mit unterschiedlichsten Farben.

Da war es eigentlich selbstverständlich, dass ringsherum, vor allem bei den kleinen Zuschauern, die Münder offenstanden und die Augen leuchteten. Erst als das erhitzte Kunstwerk in einem Wasserbad zischend verschwand und dampfend wieder hervorkam, war der Zauber verflogen.

Wer danach immer noch Lust hatte, auf Entdeckungsreise zu gehen, konnte dies in der Naturschutzstation machen, wo neben allerhand Wissenswertem über Tiere und Pflanzen auch die Sonderausstellung „Fledermäuse – kleine Nachtgespenster“ aufgebaut war. Auf 19 Infotafeln erhielten Wissbegierige anschaulich Einblick in das Leben dieser geheimnisvollen Nachtschwärmer.

Öffnungszeiten
Glashütte: dienstags bis freitags 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 17 Uhr; samstags 14 bis 17 Uhr; sonn- und feiertags 10 bis 17 Uhr.
Naturschutzstation: April bis Oktober samstags 13 bis 17 Uhr und sonntags 10 bis 17 Uhr, von Juni bis August auch mittwochs 14 bis 17 Uhr.

Kaffeebohne spendet Hospiz

Isnyer Kaffeemanufaktur verkauft hochwertigen Whisky aus Nachlass

ISNY (red) - Kaffeebohne am Obertor spendet 1000 Euro aus Whiskyverkauf an das Hospiz in Wangen

Im Dezember begann die Kaffeemanufaktur des Stephanuswerks mit dem Verkauf des hochwertige Whiskys aus dem Nachlass von Ingolf Klapper. Herr Klapper war über zehn Jahre beim Stephanuswerk Isny beschäftigt und starb im vergangenen Jahr, nachdem er seine letzten Tage im Hospiz in Wangen verbracht hatte. Seine Witwe Carola Klapper stellte seine Whiskysammlung zur Verfügung und aus dem Verkaufserlös gingen zehn Euro pro Flasche als Spende an das Hospiz am Engelberg. Dr. Annegret Kneer, Initiatorin der Hospizgruppe „Calendula", nahm den symbolischen Scheck in Gegenwart von Carola Klapper und Rolf Jehle (Direktor Stephanuswerk Isny) in der Kaffeebohne entgegen.

Von links: Rolf Jehle Stephanuswerk, Dr. Annegret Kneer, Monika Reinertz (Kaffeebohne am Obertor), Carola Klapper und Enkel Marc Zoltek. Foto: pr.

„Info der Südfinder", 11.04.2012

WOCHENBLATT

AKTUELLES IM BLICK

Kaffeebohne spendet ans Hospiz Wangen

ISNY – Die Kaffeebohne am Obertor in Isny hat 1000 Euro an das Hospiz in Wangen gespendet. Der Erlös stammt aus dem Verkauf von hochwertigem Whisky aus dem Nachlass von Ingolf Klapper. Seine letzten Tage hatte er gut umsorgt im Hospiz in Wangen verbracht. Seine Witwe Carola Klapper stellte die Whisky-Sammlung zur Verfügung und aus dem Erlös gingen zehn Euro pro Flasche nun als Spende ans Hospiz am Engelberg. Dr. Annegret Kneer (Zweite von li.) als Initiatorin der Hospizgruppe „Calendula" nahm den symbolischen Scheck in Gegenwart von Carola Klapper (re.) und Rolf Jehle (Direktor des Stephanuswerkes Isny, li.) in der Kaffeebohne entgegen. Ebenfalls dabei waren Monika Reinertz (von der Kaffeebohne am Obertor in Isny) und Marc Zoltek (ein Enkelsohn von Ingolf Klapper).

„Wochenblatt", 12.04.2012